

Jahre der Krise und Entscheidung – das Salzburger Rektorat des Damaszen von Kleimayrn (1788–1792)

Von Hermann Hörger – Augsburg

Als der Rektoratswechsel an der Salzburger Universität zu Anfang des Jahres 1792 mit den zu erwartenden Schwierigkeiten über die Bühne gegangen war, beordert das Konsistorialdirektorium den neuen Rektor, unverzüglich den bestehenden Zuständen wirksam abzuhelpfen¹. Das Schreiben der fürsterzbischöflichen Behörde erweckt den Eindruck, als seien die universitätsinternen Angelegenheiten nicht nur von theologisch-geistlich-moralischem Belang; die Berufung auf „landesherrliche Pflicht“ zeigt an, daß auch die politisch-staatlich-gesellschaftliche Sphäre von den Vorgängen unter dem abgelaufenen Rektorat Kleimayrn nicht unerheblich berührt worden ist.

Und in der Tat konnte der rührige und anfangs hochangesehene Nachfolger Augustin Schelle gerade dieser weitgehend nicht erkannten Probleme wegen, das gestrandete Schiff nicht wieder flottmachen. Seine gutgemeinten Ansätze beschränkten sich auf die Behandlung von Symptomen. Der Unruheherd lag aber auf einer anderen als der von ihm angegangenen Ebene. Nur so ist sein Scheitern und die schließlich von der bayerischen Interimsregierung verfügte Aufhebung der Universität annähernd erklärbar².

Im folgenden wird versucht, die verwirrten Zusammenhänge, Strebungen und Umbrüche innerhalb eines so vielschichtigen und bedeutsamen Komplexes, wie eine Landesuniversität ihn am Ende einer gesellschaftlichen, politischen und ideologischen Epoche repräsentiert, in knappen Linien aufzuzeigen.

Es wird dabei das Rektorat des Wessobrunner Kanonisten Damaszen von Kleimayrn besonders beleuchtet, dessen Abgangsrechtfertigung³ in keiner Weise die tatsächlich bestehenden Schwierigkeiten andeutet, die schon längst vor seinem Amtsantritt einer tiefgreifenden Lösung hätten entgegengeführt werden müssen und teilweise auch können.

Die Gärung innerhalb des benediktinischen Mönchtums im gesamten deutschsprachigen Raum, aufstrebende Nationaltendenzen, die vielseitigen Einflüsse der französischen Revolutionereignisse auf die meisten der

1) Landesarchiv Salzburg; Universitätsarchiv, Akten 2: Schreiben vom 23. Mai 1792.

2) Vergleiche zum äußeren Ablauf des Geschehens auswahlweise: M. Sattler, *Collectaneenblätter zur Geschichte der ehemaligen Benediktiner-Universität Salzburg*. Salzburg 1890. — M. Kaindl-Hönig und K. H. Ritschel, *Die Salzburger Universität 1622–1964*. Salzburg 1964.

3) Abgedruckt bei Sattler, *Collectaneenblätter* . . ., 524 ff.

an der Universität vertretenen Geistesbereiche, die in der Substanz zu sehenden Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat als der unveröhnliche Kampf zweier gesellschaftlicher Phänomene verschiedener Entwicklungsstufen und -ziele sind nur einige der Probleme, die sich im Hintergrund der Umbrüche an Salzburgs Hoher Schule abzeichnen und nur einen Einzelfall der gleichzeitigen Ablösungsprozesse auf gesamteuropäischer Ebene darstellen.

Das 32. Generalkapitel der bayerischen Benediktinerkongregation vom 7. bis 11. Juni 1788 in Wessobrunn

Allein aus der Tatsache, daß Papst und Kurfürst, das offizielle Kirchen- und Staatsautorität ihren Konsens zur Abhaltung dieses Generalkapitels erteilten und zur genauen Überwachung von dessen Verlauf in der Person des Nuntius Zoglio mit seinem Kanzler, des Hofbischofs Häffelin, sowie des Kanzlers des Kurfürstlichen Geistlichen Rates ihre Beobachter entsandten, geht hervor, daß nicht nur ordens- oder kongregationsinterne Angelegenheiten Gegenstand dieser Äbteversammlung waren.

Argwöhnisch standen sich die Vertreter beider Mächte gegenüber, ihre Positionen messend vor dem großen Kampf. Daran ändert der nach außen hin so freundschaftliche Besuch des Papstes beim Kurfürsten 1786⁴ sowenig wie die steife, formale Höflichkeit, die durch ein peinlich genaues Zeremoniell die beiden Opponenten bei den Gottesdiensten, bei Tisch und den wenig sagenden, weil gut verklausulierten Beratungen in ihre Schranken wies⁵.

Wie der Kurfürst in seinem Begrüßungsmandat den Wert darauf legte, daß seine Rechte gewahrt blieben, so auch der Papst, der für das Gebet zum Wohl der Kirche und der Kongregation für die Dauer des Kapitels einen vollkommenen Ablaß gewährte⁶.

Zwar gingen Papst und Kurfürst einig in dem Bestreben, die politische und wirtschaftliche Macht ihrer Prälaten zu brechen; doch ging es dem Papst um die Unterdrückung landeskirchlicher Bestrebungen der hohen Kirchenführer, dem Kurfürsten jedoch um die größtmögliche Macht über eine solche Landeskirche unter Ausschluß der Bischöfe, an deren Spitze ein willfähriger Hofbischof stehen sollte⁷.

4) Vgl. hierzu: G. Schwaiger, Pius VI. in München. In: Münchener Theologische Zeitschrift 10, 1959.

5) Oberbayer. Staatsarchiv München: Generalregistratur Fasz. 694, Nr. 11/10: Kapitelsakten 1788.

6) Ebenda: Schreiben des Papstes vom 2. April 1788; Schreiben des Kurfürsten vom 15. April 1788;

7) Zu den schon seit Jahrhunderten währenden Bemühungen Bayerns um Errichtung eines zum Landesbistum auszubauenden Hofbistums unter Ausschaltung der bisherigen Ordinarien vergleiche: J. Schlecht, Zum Bayerischen Konkordat von 1583. In: Römische Quartalschrift 4, 1890.

Rom ging dabei psychologisch erfahren und fein genug vor nach dem Schriftwort, zuerst den Führer niederzuhauen, um seine Herde mühelos in den Griff zu bekommen. Es untergrub systematisch die Autorität der Bischöfe⁸ und band die niederen Prälaten immer enger an sich.

So ist es eigens im Kapitelsprotokoll vermerkt, daß der Kongregationspräses neben dem Nuntius „habitu praelatio romano vestitus“ einherschritt — Zeichen eines allgemeinen Umschwungs beim Prälatenstand, der sich von den Bischöfen immer isoliert fühlte und gleichzeitig durch engeren Anschluß an den obersten Kirchenherrn mehr Schutz in der gegenwärtigen unsicheren Lage erhoffte⁹. Auf dem Rücken des Prälatenstandes wurde dieser ungleiche Kampf ausgetragen.

Ein handgeschriebenes Exzerpt aus der „Allgemeinen Litteratur-Zeitung“ vom 5. August 1788, das sich bei den Kapitelsprotokollen befindet, bringt das Urteil der aufgeklärten Welt über das Wessobrunner Generalkapitel unverblümt zum Ausdruck¹⁰.

Es läßt die Spannungen ahnen, die insgeheim die Teilnehmer erfüllt haben mochten. Doch verhinderte die päpstlich-kurfürstliche Aufsicht den längst fälligen Zusammenstoß des aufgeklärten und des konservativen Mönchtums; denn aufklärungsfeindlich, ja reaktionär waren weltlicher und kirch-

8) Vergleiche hierzu auswahlweise folgende bedeutenden Studien: G. Pfeilschifter-Baumeister, *Der Salzburger Kongreß und seine Wirkungen 1770—77*. Paderborn 1929. — H. Raab, *Die Concordata Nationis Germaniae in der kanonistischen Diskussion des 17.—19. Jahrhunderts*, Wiesbaden 1956.

9) Die Stellung der Prälaten ihren Bischöfen gegenüber kommt deutlich zum Ausdruck in den langwierigen Verhandlungen zur Errichtung der bayerischen Benediktinerkongregation. Vergleiche hierzu auswahlweise: W. Fink, *Beiträge zur Geschichte der bayerischen Benediktinerkongregation*. In: *Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens*, 9. Ergänzungsheft, 1934. — H. Hörger, *Die oberbayerischen Benediktinerabteien in der Herrschaftswelt, Gesellschaft und geistig-religiösen Bewegung des 17. Jahrhunderts*. In: *Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens* 82, 1971. — Wie sehr der Prälatenstand alle antimonastischen Zeitströmungen verfolgte und genauestens über außerbayerische Bestrebungen dieser Art informiert war, zeigt der Auszug aus dem Bibliothekskatalog der Abtei Wessobrunn vom 2. Mai 1804 an die Kurfürstliche Landesdirektion. — Hauptstaatsarchiv München: Klosterliteralien Wessobrunn 47, Akt der kurf. Landesdirektion von Bayern, die Einsendung von Büchern und des Bücherkatalogs des Klosters Wessobrunn betreffend. 1804: Es befinden sich darunter von nicht genannten Verfassern Übersetzungen aus dem Französischen, z. B.: „Bedenken über die Verminderung der geistlichen Ordenshäuser“, 1755; „Frage, ob man die Jesuiten ohne Nachtheil der Kirche vertilgen könne?“, 1773. — Daneben sei genannt Osterwalds Schrift: „De Religiosis Ordinibus et eorum Reformatione“, 1781 oder die „Urkunden über die Klostersaufhebung zu Indersdorf in Baiern 1783/1784.“ Dies sind nur wenige der gleich- oder ähnlichlautenden Titel!

10) Staatsarchiv für Oberbayern, München: Generalregister Fasz. 694, Nr. 11/10: Die Abhaltung der Generalkapitel und die Wahlen der Präsidenten hierfür. 1654—1802.

licher Oberherr zu dieser Zeit¹¹. Trotz der großen Unterschiede der einzelnen Richtungen der Aufklärung war allen gemeinsam eine mehr oder weniger intensive Infragestellung der herkömmlichen Staats- wie Kirchenverfassung. Es war also Vorsicht geboten, um nicht unnötig die kirchliche oder staatliche Autorität zu reizen und auf sich aufmerksam zu machen.

Nur der anonyme Zeitungschreiber, allem Anschein nach selbst Mönch oder Exmönch eines bayerischen Klosters, konnte in seiner unbefangenen und naiven Art selbst die intimsten Probleme des Kapitels an die Öffentlichkeit tragen.

Nicht nur Äußerlichkeiten werden von ihm angesprochen, sondern die an die Wurzel des Mönchtums gehenden Fragen und geheimen Wünsche vieler Klosterleute: die Auflösung der ewigen Gelübde, der Stabilität, jeglicher strengeren Haus- und Tagesordnung zugunsten der Wissenschaft und des Studiums.

Daß die überwiegende Mehrheit der Äbteversammlung wie auch der Nuntius dieses Ansinnen zurückwies, ist nicht verwunderlich. Hofbischof Häffelin verhielt sich ruhig und undurchsichtig; doch ist aus seinem späteren, politisch unsauberen Lavieren durchaus anzunehmen, daß es sich hier nicht nur um die Änderung starrer innerklosterlicher Gegebenheiten handelte, zu denen er schwieg. Im Aufeinanderprallen der systemerhaltenden, konservativen, von den aufgeklärten Mönchen als Ignoranten und „Kälberprälaten“ bezeichneten Äbten mit ihren aufgeklärten, systemtranszendenten Konventsvertretern wurde ja nur ein sehr geringer Ausschnitt einer viel umfassenderen Auseinandersetzung sichtbar.

Letztlich war es eine Krise, die jegliche Autorität betraf und sie wenigstens in Zweifel zog, wenn sie sich auf eine irrationale Macht, d. h. Gott, berief. Der Primat des Papstes und seine Unfehlbarkeit, sowie deren Abstufungen bis zum kleinsten Klosteroberen, aber auch das Gottesgnadentum jeder weltlichen Macht standen im Brennpunkt der allgemeinen theoretischen Diskussion. Beriefen sich doch gerade in der Ära Karl Theodors die Stände darauf, legitime Vertreter des Volkes, die Prälaten aber nicht weniger darauf, Führer des Kirchenvolkes zu sein, aus dem sie selber stammten. Hieran knüpften sich reale und mit Nachdruck vertretene Machtansprüche zuungunsten der kirchlichen wie staatlichen Autorität¹².

11) Vergleiche hierzu auswahlweise: F. Lorenz, Das Geistesleben in Bayern um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Forschungen zur Geschichte Bayerns 13, 1905. — Ph. Funk, Von der Aufklärung zur Romantik. München 1925. — L. Manner, Bayern vor und in der Revolution. Berlin-Leipzig 1927. — H. Grassl, Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765–1785. München 1968.

12) Vergleiche hierzu folgende Studien: R. Koser, Staat und Gesellschaft zur Höhezeit des Absolutismus. In: Bezold-Gothein-Koser, Staat und Gesellschaft in der neueren Zeit (bis zur Französischen Revolution). Berlin-Leipzig 1908. — O. Steinwachs, Der Ausgang der landschaftlichen Verordnung in Bayern. In: Oberbayer. Archiv für vaterländische Geschichte, 55–57, 1910–1913. — W.

Die Verhandlungen und Ergebnisse des Generalkapitels entbehren nichts von der langweiligen und wenig sagenden Art solcher Beratungen, wenn gleich zwischen den Zeilen immer wieder die Brisanz der nicht offen ansprechbaren Probleme spürbar wird.

Daß die konservative Richtung, d. h. die überwiegende Mehrzahl der Äbte gegen die Vertreter ihrer Konvente siegen würde, hatte der anonyme Zeitungsschreiber nicht erwartet, vor allem der Anwesenheit des Münchener Hofbischofs, des „helldenkenenden Häfelein“ wegen nicht. Doch wurde das zwielichtige Verhalten dieses Mannes bereits angesprochen.

Boshaft nennt der Zeitungsschreiber die einzige Änderung, die seiner Meinung nach das Kapitel brachte, daß „anstatt, wie bisher üblich war, um halb eilf Uhr, für die Zukunft genau mit dem Schläge eilf Uhr zu Tische gegangen werde.“

Hinsichtlich der anstehenden Probleme war das Ergebnis dieses Generalkapitels tatsächlich bestürzend und unbedeutend.

Ermahnungen zur Einigkeit, die Vervollkommnung des mönchischen Standes durch wissenschaftliche Betätigung, Abwehr der Feinde des Vaterlandes durch Weisheit, Religion und gute Sitte, dazu ein paar organisatorische Fragen, aber weiter ist nichts erreicht worden. „Difficile est Satyram non scribere. Auf so schändliche Art täuschen eben die Männer, welche die aufgeklärtesten seyn sollten, die Erwartungen ihrer Untergebenen, ihres Landesfürsten, und des ganzen Vaterlandes . . .“

Mit anderen Worten: es wurde keine einzige der dringend anstehenden system- und verfassungsbezogenen Fragen angeschnitten, viel weniger geklärt.

Die systemstabilisierenden Kräfte, wach gemacht durch gutgemeinte aber unzeitig und unvorsichtig unternommene Vorstöße der aufgeklärten „Neuerer“, hatten haushohe Überlegenheit erlangt.

Daß sie in den noch verbleibenden eineinhalb Jahrzehnten ihrer immer mehr beschnittenen Herrschaft die Zügel stetig strafften, ist verständlich.

Es entschuldigt sie aber nicht von dem ernstesten Vorwurf, nicht mehr, wie beansprucht, Vertreter ihrer Zeit und Mitmenschen gewesen zu sein, in einem längst vom Leben und Lauf der Welt isolierten Kartenhaus sich verschanzt und jeden Anspruch auf Gehör verloren zu haben. Ihr Ohr lag längst nicht mehr am Puls der Zeit, die über diese starren Bastionen einer vergangenen Herrlichkeit, eines schon weitgehend abgelösten Menschen- und Herrscher- wie Gottesbildes hinwegflutete. Was sie den Staat und sein Volk, Gott und den von ihm begnadeten Führer des Volkes nannten, war nicht mehr Gott, Volk, Führer und Staat.

Schwer, Der soziale Gedanke in der katholischen Seelsorge. Köln 1921. —
W. Schwer, Der Kapitalismus und das wirtschaftliche Schicksal der deutschen Katholiken. In: Schwer-Müller, Der deutsche Katholizismus im Zeitalter des Kapitalismus. Augsburg 1932. F. M. Phayer, Religion und das Gewöhnliche Volk in Bayern in der Zeit von 1750—1850. München 1970.

Schon ein Jahr später breitete sich der Sturm von Frankreich her aus und erfaßte gerade den süddeutschen Raum mit einer nicht erwarteten Heftigkeit¹³.

Die Universität Salzburg und das Rektorat Damaszen von Kleimayrn in den Jahren 1788–1792.

Einen ähnlichen Ausgang wie das Generalkapitel der bayerischen Benediktinerkongregation in Wessobrunn hatte ein halbes Jahr vorher die Rektorswahl an der Universität Salzburg gezeitigt.

Die gemäßigte Richtung im Professorenkollegium, die in der Person des vermittelnden Kremsmünsterer Kirchenrechtlers Konstantin Langhaider seit 1766 die Universitätsleitung innehatte, wurde von den Konservativen abgelöst.

Ohne der persönlichen Integrität des neuen Rektors Damaszen von Kleimayrn aus Wessobrunn Abbruch tun zu wollen und zu dürfen, bleibt es doch bezeichnend, daß der konservativ-engstirnige Mann bei der vorangegangenen Abtswahl in seinem Heimatkloster gegen den aufgeklärten und von den Zeitgenossen hochgeachteten Joseph Leonardi 1781 durchgefallen war und von seinem Stiefbruder Rupert als „etwas zu päpstlich“ charakterisiert wird; „allein etwas römisches hieng ihm natürlich von seinem ehemaligen Aufenthalt in Rom an.“¹⁴ Rupert von Kleimayrn scheut sich nicht, den neuen Rektor und nachmaligen letzten Wessobrunner Abt schon als Kind als schwerfällig und begriffsstutzig, als Professor aber als eng und penibel zu bezeichnen. Er sei das pure Gegenteil seines Bruders Thaddäus, der mit Regierungsantritt des Erzbischofs Colloredo 1772 das Hofratsdirektorium übertragen erhält und schließlich das Hofkanzleramt bekleidet.

Dieser nahen Verwandtschaft zu einem der ersten Männer der Salzburger Regierung ist es wohl zuzuschreiben, daß sich die konservative Richtung im Professorenkollegium breitmachen und nach jahrzehntelangen Spannungen und Streitigkeiten unter den Augen des aufgeklärtesten aller Salzburger Landesherren schließlich zu einem angefochtenen und kurzlebigen Sieg gelangen konnte¹⁵.

13) Vergleiche hierzu: H. Scheel, *Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts.* Berlin 1962. — H. Kurz (Hrsg.), *Volkssouveränität und Staatssouveränität.* Darmstadt 1970.

14) F. Martin, *Die Familiendchronik derer von Kleimayrn.* In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 63, 1923, 98 f.

15) Vergleiche zu diesen universitätsinternen Streitigkeiten: M. Sattler, *Collectaneenblätter* . . ., 338–358, 484–540. — K. O. Wagner, *Die „Oberdeutsche allgemeine Litteratur-Zeitung“.* In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 48, 1908.

Die Salzburger Aufklärung unter Erzbischof Hieronymus von Colloredo.

Über Erzbischof Colloredo und seine Reformversuche ist zu viel geschrieben worden, als daß hier eine erneute Aufzählung seiner aufgeklärten Maßnahmen gerechtfertigt wäre oder gar Gewinn für die vorliegende Abhandlung hätte¹⁶.

Eines ist jedoch bei all diesen mit mehr oder weniger Erfolg durchgeführten Reformen zu berücksichtigen. Der Erzbischof war in seinem Territorium Landesherr und Bischof zugleich. Er verkörperte also in einer Person jene beiden Institutionen Staat und Kirche, die gerade im Zeitalter der Aufklärung immer mehr auseinandertraten, bis es schließlich am Ausgang des Jahrhunderts zum endgültigen Bruch kam. Beiden Institutionen mußte – trotz ihrer scharfen inneren Gegensätze – Genüge getan werden, und wenn es bei Erzbischof Colloredo den Anschein hat, als seien die staatlichen und kirchlichen Reformen auf Kosten der Kirche und ihrer treuen Gläubigen durchgeführt worden, so zeigt das nur den hellen Blick des Bischofs für die völlig neuen Gegebenheiten einer im Kern veränderten Zeit. Colloredos wachem Auge war der zunehmende Zerfall der feudalen kirchlichen wie staatlichen Ordnungen und das daraus aufsteigende neue Bürgertum mit neuen Welt- und Lebensanschauungen nicht entgangen.

Er hat in seiner gesamten Regierungsperiode immer wieder versucht, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß an die Stelle des „homo religiosus“, der nicht sieht und doch glaubt, ein anderer Menschentyp getreten ist; dieser neue Mensch will zuerst wissen und begründet haben, was er hernach glaubt.

Das geschichtlich gewordene Recht jeglicher Institutionen wurde angegriffen, eine rational begründbare, vom wissenden und aufgeklärten Menschen getragene und bejahte Ordnung tritt an dessen Stelle. Im staatlichen wie kirchlichen Bereich tritt die ursprüngliche Ganzheit von Institution und ihrer theoretischen Begründung durch das Recht, die Staatslehre, Ökonomik und Theologie auseinander. Das undifferenzierte, kollektive Glaubenserlebnis wie die tabuisierte, auf göttliches Wollen zurückgebundene und mythisierte Unterwerfung unter die Staatsgewalt weichen einer differenzierten und emanzipierten Betrachtungsweise über diese Dinge¹⁷.

Sämtliche Reformen Colloredos auf erzieherischem wie religiösem Gebiet sollten diesem neuen Menschentyp es ermöglichen, in der Kirche wie auch

- 16) Vergleiche hierzu auswahlweise folgende Studien: J. Mack, *Die Reform- und Aufklärungsbestrebungen im Erzstift Salzburg unter Erzbischof Hieronymus von Colloredo*. München 1912. — K. Wagner, *Zur Geschichte der Schulverbesserung in Salzburg unter Erzbischof Hieronymus Grafen Colloredo*. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 55, 1915; 56, 1916; 64, 1924. — J. Schöttl, *Kirchliche Reformen des Salzburger Erzbischofs Hieronymus von Colloredo im Zeitalter der Aufklärung*. Jetzendorf 1939.
- 17) Vergleiche hierzu folgende Studien: W. Schwer, *Die kirchliche Entfremdung des neuzeitlichen Bürgertums*. In: *Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge*, 7, 1930. — H. Kurz (Hrsg.), *Volkssouveränität und Staatssouveränität*. Darmstadt 1970. — F. Borkenau, *Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild*. Darmstadt 1971.

dem unter kirchlicher Leitung stehenden Staat genügend Lebensraum zu haben.

Denn Colloredo war sich dessen bewußt, daß dieses neu aufsteigende Bürgertum der Kirche als soziales Bindemittel immer weniger bedurfte, je mehr es selbst ideologisch-gesellschaftlich zur Einheit erstarkte. Daß aber eine kirchenfreie Gesellschaft das Ende seines geistlichen Staates bedeutete, erkannte Colloredo mehr als seine Zeitgenossen.

Wenn Colloredo also, theoretisch gesprochen, den modernen Menschentyp der Zukunft einseitig bevorzugt und den einer gesellschaftlich, wirtschaftlich, politisch wie religiös vergangenen Epoche angehörenden Menschen vernachlässigt, so erscheint uns das heute als klug und vorausschauend.

Im Hinblick auf die bei seinem Regierungsantritt vorgefundenen Gegebenheiten war es aber ein Kampf gegen Windmühlenflügel.

Denn mit der personellen Umstrukturierung seiner weltlichen und geistlichen Regierungsorgane war es nicht getan.

Das gesamte Schul- und Bildungswesen, vor allem aber die seelsorgliche Führung des Volkes lag in Händen dieser noch überaus mächtigen, von den angeführten Überlegungen des Erzbischofs unberührten Gruppen, die sich aus allen Ständen der Salzburger Gesellschaft zusammensetzten.

Der seit Colloredos Regierungsantritt 1772 sich immer mehr zuspitzende Streit, der schließlich in eine offene Spaltung ausartete, hat schon alle Merkmale eines echten Klassenkampfes an sich, wo Angehörige derselben gesellschaftlichen Schicht aus ideologischer, religiöser oder politischer Motivation gegeneinander zu den Waffen greifen.

Kollektive Schlagworte wie mönchisch, neuerungswütig, ungläubig, orthodox, katholisch und andere mehr verschärften den Kampf unerträglich und beraubten jeder klaren Sicht in der Bemühung um eine Beilegung des Konfliktes¹⁸.

Wir beschränken unsere Betrachtung auf die Vorgänge innerhalb der Universität während des vierjährigen Rektorates Kleimayrn, ohne freilich die parallel laufenden Ereignisse auf kirchlichem, staatlichem oder gesellschaftlichem Gebiet völlig zu vernachlässigen. War doch gerade die Universität Umschlageplatz von Theorie und Praxis, Vermittlerin des Wissens an die für Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kirche heranzubildende Führungsschicht.

Die Entinstitutionalisierung der Wissenschaften und die damit verbundenen Ablösungserscheinungen.

Der Doppelaspekt der Aufklärung insgesamt ist aus dem bisher Gesagten deutlich geworden.

Für die konservativen, systemerhaltenden Kräfte der Gesellschaft bedeutete sie eine erste Gefahr, alles Gewohnte und Bewährte der großen, durch

18) Vergleiche hierzu: W. Bauer, Das Schlagwort als sozialpsychische und geistesgeschichtliche Erscheinung. In: Historische Zeitschrift 122, 1920.

ihr Alter heilig gewordenen Institutionen Staat und Kirche zu beseitigen und durch Neues, Ungewohntes, Dynamisches zu ersetzen.

Diese Bewegung machte nicht halt vor den Wissenschaften, die die genannten Institutionen theoretisch immer gekünstelter, unwahrscheinlicher und ungläubwürdiger begründeten: die Philosophie, das Recht und die Theologie.

Für diejenigen aber, die die zunehmende Entfremdung breitetester Schichten der Gesellschaft von diesen Institutionen wahrnahmen, war die Aufklärung die einzige Möglichkeit, den drohenden Zusammenbruch durch eine kluge Umfunktionierung dieser Institutionen hintanzuhalten.

Bezeichnenderweise betrieben diese Kreise die historischen Wissenschaften in all ihren Disziplinen, von der Landesgeschichte bis zur universalen Weltgeschichte¹⁹. Es gelang ihnen jedoch nicht, durch den Aufweis der Instabilität menschlicher Organisationsformen im Verlauf von Jahrhunderten die Gegenseite zu überzeugen.

Daß an der Universität beide Richtungen von Gelehrten sich schon jahrzehntelang in den Haaren lagen, braucht niemanden zu verwundern. Der Sykophantenstreit in den vierziger Jahren des Jahrhunderts ist beredtes Zeugnis dafür²⁰.

Am heftigsten tobte der Kampf naturgemäß bei den Theologen. Denn es konnte nicht ohne schwerwiegende Konsequenzen bleiben, wenn die Ganzheit von Kirche und Lehre plötzlich auseinandergerissen, d. h. die institutionelle Basis ihres ideologischen Überbaues beraubt wird. Der Bestand der Basis ist ernstlich gefährdet.

Hatte schon der Universitätspräses, Abt Joseph Maria Hiendl von Oberaltaich bei der Visitation 1785 seiner warnenden Rede das Schriftwort aus Mt 22,21 vorangestellt, „Reddite, quae sunt Caesaris, Caesari; et quae sunt Dei, Deo“, so waren seine Anklagen noch versteckt, undifferenziert, pauschal.

Wenn er die Neuerer, ohne ihre „Irrtümer“ zu nennen und vielleicht auch zu kennen als „sidera errantia“, „nubes sine aqua“, „arbores autumnales“ bezeichnet, die den Weg Kains eingeschlagen hätten, so übersieht er dabei allerdings, daß Kain – von seinem Gott durch siebengliedrige Rache geschützt – einen Weg begründet, der den Überstieg vom nichtseßhaften Nomadentum zum seßhaften Ackerbauerntum schafft und dieses Geschehen des Brudermordes den Ablösungsvorgang einer nicht mehr lebensmächtigen Gesellschaftsformation versinnbildet. Ähnliches vollzog sich ja auch jetzt durch die Aufklärer, sinnvoll aber unwissend mit Kain in Vergleich gestellt²¹.

In seiner Anklageschrift 1792 nennt Rektor Kleimayrn dagegen genau die Abweichungen von der Glaubensreinheit, d. h. die verlorengegangene

19) Vergleiche die Herausgabe großer Quellensammlungen in dieser Zeit, z. B. Thaddäus v. Kleimayrn, *Juvavia. Nachrichten vom Zustande der Gegenden und der Stadt Salzburg*, 1784.

20) Vergleiche hierzu: M. Sattler, *Collectaneenblätter* . . . , 338–358.

21) Vergleiche hierzu: M. Sattler, *Collectaneenblätter* . . . , 507–540.

Einheit von System und Lehre, vom Dogma und dessen theoretischer Begründung.

Daß die Kirche als Institution nicht unfehlbar und die allein seligmachende, der Sündenfall jedoch nur eine Allegorie sei, daß das Versöhnungsoffer Christi die Folge der Lehre Jesu und keiner der darauf bezogenen Psalmen christologischen Inhalts sei; daß die Zahl der Sakramente ungewiß, ihr Entstehen also historisch-gesellschaftlich zu sehen sei; daß die Gewalt des Papstes auf anderen Grundlagen beruhe als den vorgegebenen.

Bezeichnend ist der Vorwurf des Rektors an den Erzbischof, dieser habe seine mehrfach vorgebrachten ähnlichen Klagen bisher stets unbeachtet gelassen.

Erst als der Streit von der Lehrkanzel herab in den persönlichen Bereich der Professoren übergriff, die aufgeklärte Lehre mit einer großzügigen Selbstdispensierung von jeder Haus- und Studienordnung, von gesellschaftlichen Konventionen und priesterlichen Sitten demonstriert wurde, griff, um den geregelten Studienbetrieb aufrecht erhalten zu können, die Regierung zu scharfen Maßnahmen in Form personeller Umbesetzungen.

Die Vorgänge um die Wahl Kleimayrns zum 17. Rektor der Universität

Der Sieg, den das konservative Äbtepräsidium der Universität an der Jahreswende 1787/1788 mit der manipulierten Wahl des Kanonisten Damaszen von Kleimayrn zum Rektor errang, war ein Pyrrhussieg. Denn die Kämpfe, die die Theologische Fakultät entzweiten und in der „Allgemeinen Litteratur-Zeitung“ im gesamten deutschen Sprachraum bekannt und ausgeschlachtet worden waren, konnte der neue, sittenstrenge und alten Autoritätsauffassungen verhaftete Rektor nicht beilegen.

Die allseits einlaufenden Gratulationsschreiben konföderierter Äbte dürfen uns nicht über den wahren Sachverhalt hinwegtäuschen²². Man war zwar froh, einen „rechtgläubigen“, konservativen Mann an dieser Stelle zu sehen, aber keiner der Herren war bereit, den eingerissenen und viel bemängelten Übeln grundlegend abzuhelfen. Mit der Verschärfung einzelner Punkte der Haus- und Lebensordnung der Professoren war der eigentliche Konflikt nicht berührt worden. Das Verhalten der Äbte dem neuen Rektor gegenüber steht in krassem Gegensatz zu ihren Gratulationsschreiben und widersprach obendrein ihren auf dem Wessobrunner Generalkapitel erneut bekräftigten Beteuerungen, die Wissenschaft würde den mönchischen Stand vervollkommen.

Schon wenige Wochen nach dem Amtsantritt des neuen Rektors zogen sie hervorragende Gelehrte von der Universität ab und schickten teils so minder-

22) Landesarchiv Salzburg, Universitäts-Archiv, Akten 70: Briefe an Rektor Damaszen von Kleimayrn. 1787–1792.

wertigen Ersatz, daß ein ordnungsgemäßer, mit anderen Hochschulen konkurrenzfähiger Unterricht nur noch schwer gewährleistet war²³.

Wenn es sich bei den Abberufenen vorwiegend um gemäßigte Aufklärer handelte, so wären gerade sie die Männer des Ausgleichs gewesen, die den ständig schwelenden Streit hätten beenden können.

Der Zustrom der Schüler läßt merklich nach; die Äbte berufen sich auf mangelnden oder wenig qualifizierten Nachwuchs und das um die Universität so verdiente Ottobeuren läßt schon seit Ausbruch der Streitigkeiten in den vierziger Jahren keinen Kleriker mehr zum theologischen Studium nach Salzburg²⁴.

Die wenigen inskribierten Regularkleriker hören weltliches und kanonisches Recht oder Mathematik²⁵.

Es erweckt den Anschein als sei die Wahl Kleimayrns zum Rektor der Höhepunkt eines gezielten Boykotts gegen den „mönchsfeindlichen“ Colloredo. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, daß „mönchisch“ ein Schlagwort war, das grundsätzlich nicht die Existenz des Mönches in Frage stellte, sondern eine bestimmte Art zu denken und Ungewohntem zu begegnen besagte²⁶.

Was die Äbte zu diesem Schritt bewog, ist nicht so einfach zu benennen. Die Maßnahmen der bayerischen Regierung zur Reduzierung der Kloster-eintritte mochten mitgespielt haben. Auch der Bedarf von Professoren für landesherrliche Schulen darf nicht außer Acht gelassen werden, seit der Prälatenstand 1781 das gesamte höhere Schulwesen in Bayern zu übernehmen hatte.

Ob die Illuminatenfurcht des Kurfürsten die Prälaten bewog, das illuministisch verschriene Salzburg zu meiden, möchte ich infrage stellen²⁷.

Der entscheidende Grund für dieses Verhalten und das dadurch bedingte Scheitern des Rektorates Kleimayrn scheint tiefer zu liegen. Auf dem 34. Ka-

23) Landesarchiv Salzburg, Univ.-Archiv, Akten 70: Am 21. Februar 1788 ruft der Abt von Benediktbeuern den angesehenen Gelehrten Aegidius Jais ab, am 16. März fordert der Andechser Abt seinen Konventualen P. Maurus als Hausprofessor für Philosophie ins Kloster zurück und Abt Martin von Prüfening lehnt am 6. April 1789 endgültig die Berufung des bedeutenden Gelehrten Rupert Kornmann nach Salzburg ab.

24) Klosterarchiv Ottobeuren I: IV. Konventakten 6/5: Rechnungen für die studierenden Kleriker in Salzburg. Nach 1750 enden die Rechnungen für das Salzburger Kolleg.

25) Vergleiche hierzu: V. Redlich, Die Matrikel der Universität Salzburg 1639–1810; Salzburg 1933.

26) Vergleiche Anmerkung 18.

27) H. Grassl, Aufbruch zur Romantik. Bayerns Beitrag zur deutschen Geistesgeschichte 1765–1785. München 1968, 271 ff. Hier wird berichtet, daß Erzbischof Colloredo in den Freimaurer-Listen genannt ist, die der französische Abbé Barruel an der Kurie veröffentlichte; diese Veröffentlichung hat allenthalben großes Aufsehen erregt und wird Salzburgs Ruf in Bayern nicht gerade gefördert haben.

pitel der bayerischen Benediktiner-Kongregation zu Wessobrunn 1788 wurden die Weichen für die kommenden Jahrzehnte gestellt. Die schroffe Absage an jede Neubesinnung der Grundlagen des Mönchtums und die damit verbundene und wie immer aussehende Neuorientierung brachte die innerklösterliche Opposition der für den Fortschritt offenen Kräfte zwar nicht sofort zum Verstummen. Diese Mönche aber, verpflichtet auf ihr Gehorsamsgelübde, das sie an rational nicht mehr erreichbare Schichten ihres Personkerns band, sahen sich getäuscht und überwältigt.

So ist es nicht verwunderlich, daß sie größtenteils resignierten und der Lähmung verfielen, der das konservative Lager insgesamt preisgegeben war.

Denn die Idee der Universitätskonföderation hatte ihre ursprüngliche Zündkraft längst eingebüßt, eine allgemeine Ermüdung hatte das um sich kreisende, von den Aufklärern als stupid und engstirnig charakterisierte Mönchtum ergriffen.

Es fehlte der Mut zum Neuen, zum Ausweg aus einer schier ausweglosen Situation, woran auch die wenigen nichts mehr ändern konnten, die zum Ausharren entschlossen waren; Leute wie Schiegg, Jais oder Kornmann, um nur wenige markante Vertreter zu nennen, standen auf verlorenem Posten, waren ungehörte Rufer in der Wüste²⁸.

Die Ablösung Kleimayrns 1792, die Interesselosigkeit der Äbte, an der Universitätsverwaltung mitzuarbeiten²⁹ und die unerwarteten Schwierigkeiten, an denen auch der aufgeklärte und verehrte Augustin Schelle im nachfolgenden Rektorat 1792–1802 scheiterte, brachten die wahren Gründe für den Untergang der Universität bereits ans Tageslicht.

Das Vertrauen in das aufklärungsfeindliche bayerisch-schwäbische Mönchtum war geschwunden, die Frage, ob nicht inländische aufgeklärte Weltpriester die theologischen und philosophischen Professuren übernehmen könnten, wurde immer lauter.

Ich möchte nochmals auf das Bild Kains zurückgreifen, das der Universitätspräses in seiner Visitationsrede 1785 warnend ansprach. Wie es Kain, dem Repräsentanten einer aufstrebenden, zukunftsächtigen Gesellschaftsformation höherer Entwicklungsstufe nur gelang, durch die Liquidation des Repräsentanten des vorhergehenden Stadiums seinen Weg zu bahnen, so ist es auch in unserem Falle geschehen. Ein gesellschaftliches System hat nur Überlebenschance, wenn es zum rechten Zeitpunkt den sich anbahnenden Bruch von führenden und geführten Schichten erkennt und entsprechende neue Wege sucht, um den völligen Bruch zu umgehen.

28) Vergleiche hierzu folgende Studien: P. Regner: Aegidius Jais als Pädagog. Freiburg i. Br. 1928. — H. Lang, Der Historiker als Prophet. Leben und Schriften des Abtes Rupert Kornmann (1757–1817). Nürnberg 1947.

29) Landesarchiv Salzburg, Univ.-Archiv, Akten 70: Bittschreiben des Abtes von Benediktbeuern an den Rektor vom 27. November 1791, eine mögliche Wahl zum Universitätsassistenten zu verhindern. — Die Weigerung der Prälaten zum Universitätspräsidium schob die 1791 fälligen Neuwahlen wichtiger Ämter ohnedies um ein Jahr hinaus.

Entfremdet sich aber die geführte von der führenden Schicht, so steht letztere allein da und entbehrt der lebenswichtigen Zufuhr von unten; sie stirbt ab und wird als Ballast empfunden³⁰.

Dies gilt für den Bereich des Staatlich-Politischen so gut wie für den des Ökonomisch-Gesellschaftlich-Religiösen.

Was dann folgt — die Revolutionsereignisse in Frankreich und die umfassenden Säkularisationen in Deutschland demonstrieren es anschaulich — ist die notwendige, wenn auch unlogisch und maßlos gewordene Konsequenz versäumter Anpassung an neue Gegebenheiten und Lebensgesetzmäßigkeiten.

Ergebnisse

Ausgehend von der gründlichen Abwendung des süddeutschen benediktinischen Mönchtums vom notwendigen Schritt des radikalen Umdenkens und der unumgeharen Neuorientierung in einer anders gewordenen Welt³¹ — aufgezeigt an den Beschlüssen des 34. Generalkapitels der bayerischen Kongregation 1788 in Wessobrunn, — wurde die vierjährige Rektoratsperiode des konservativen Damaszen von Kleimayrn in Salzburg 1788/1792 von verschiedenen Seiten beleuchtet.

- 30) L. Manner, Bayern vor und in der Revolution. Berlin-Leipzig 1927, 166: Hier findet sich das 1783 veröffentlichte Spottgedicht auf die bereits als unnütz empfundenen Gesellschaftsschichten:

„In Sparta war's Gebrauch, daß man die Knechte
Zuweilen mit Gewalt bezechte,
Zu zeigen, was die Völlerei
Für ein verhaßtes Laster sei,
Wie sie erniedrige zum Tier.
Bei uns tun das aus eignem Triebe,
Dem werten Vaterland zuliebe,
Prälat und Kavalier.“

- 31) Die beachtlichen aufgeklärt-wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen einzelner Klöster, etwa Banz, St. Emmeram, St. Blasien oder Polling und manch anderer ändern nichts an der versäumten Infragestellung der herkömmlichen Formen mönchischen, kirchlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens. — Die neuen Erkenntnisse des ideologischen Überbaus wurden nicht auf die tragende Basis angewandt. — Vergleiche hierzu auswahlweise folgende Studien, in denen weitere reichhaltige Literaturangaben zu finden sind: G. Pfeilschifter, Korrespondenz des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien. Karlsruhe 1931–1934. — R. Grill, Cölestin Steiglehner, letzter Fürstabt von St. Emmeram zu Regensburg. In: Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens, Ergänzungsheft 12, 1937. — L. Hammermayer, Die Benediktiner und die Akademiebewegung im katholischen Deutschland 1720–1770. In: Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens 70, 1959. — R. van Dülmen, Propst Franziskus Töpsl (1711-1796) und das Augustiner-Chorherrenstift Polling. Kallmünz 1967. — M. Braubach, Diplomatie und geistiges Leben im 17. und 18. Jahrhundert. Bonn 1969.

Aufklärung wurde dabei nicht nur gesehen als Neuerungssucht, Hunger nach rationaler Erkennbarkeit auch des Irrationalen, Gefahr für bestehende und gewohnt-bewährte gesellschaftliche Institutionen, sondern als der ernst zu nehmende Versuch, einem neuen Menschentyp gerecht zu werden und ihm das Leben selbst in den vorhandenen und abgeschliffenen, nun aber theoretisch neu zu begründeten Institutionen zu ermöglichen.

Enttabuisierung und Trennung bislang bestehender Einheiten von Basis und ihrer theoretischen Begründung als notwendiger Ausgangspunkt dazu wurden von der überwiegenden Mehrzahl der die geistige und religiöse Führung des Volkes beanspruchenden Kreise ignoriert. Das allmähliche Zerbröckeln – siehe die Vorgänge an der Universität unter dem gut- aber falschmeinenden Kleimayrn – und schließlich der Umsturz der bestehenden Ordnungen in nahezu allen Lebensbereichen war die harte, wenn auch nicht ganz unverdiente Konsequenz aus dieser Vernachlässigung.

Die persönliche Tragik, die der Person Kleimayrns anhaftet – elf Jahre nach seinem unrühmlichen Salzburger Abgang wurde seine Abtei Wessobrunn aufgehoben und bis zu seinem Lebensende 1810 weitgehend demoliert – ist Ausdruck einer kollektiven Erfahrung, nämlich der des Abel, der von seinem dem Leben und der Zukunft entgegendrängenden Bruder erschlagen wurde, als er ihm hindernd im Weg stand.